

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

## Fruchtpreise zu Neuß am 30. März.

|                                                       |     |                      |    |    |
|-------------------------------------------------------|-----|----------------------|----|----|
| Weizen neuer 1. Qual.                                 | 20  | Hafer neuer          | 13 | 50 |
| " 2. " 18                                             |     | Maß 1. Qual.         | —  | —  |
| Rendroggen " 1. Qual.                                 | 14  | " 2. "               | —  | —  |
| " 2. " 12                                             |     | Kartoffeln "         | 8  | 50 |
| Winter-Weizen                                         | 14  | " "                  | 6  | —  |
| Buchweizen 1. Qual.                                   | —   | Heu                  | —  | —  |
| " 2. "                                                | —   | Strohhalm per Schock | 21 | —  |
|                                                       |     | à 600 Kilo           | —  | —  |
| Preise unverändert.                                   |     |                      |    |    |
| Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.           | 82  |                      |    |    |
| Rübsen per 100 Kilo faßweise                          | 81  |                      |    |    |
| Gewöhnliches Del per 100 Kilo 3. W. höher als Rübsen. | —   |                      |    |    |
| Preßsaft per 1000 Kilo                                | 126 |                      |    |    |
| Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo                       | 30  |                      |    |    |
| Reisen per 50 Kilo                                    | 5   |                      |    |    |
| Rübsen steigend. Kuchen unverändert.                  | 20  |                      |    |    |

## Deutschland.

Berlin, 28. März. Die Reichsregierung ist, laut der „A. Btg.“, darauf bedacht, dem Handelsstande die Folgen des Zollkriegs mit Spanien möglichst erträglich zu machen. Es soll daher nachgegeben werden, daß alle Einfuhrartikel aus Spanien oder spanischen Besitzungen, welche bis zum 20. März d. J. abgelaufen sind, den beschlossenen Zollaus- schlag nicht erfahren sollen und daß diese Vergünstigung, und zwar für alle Waaren, gleichviel ob sie schwimmend unter- wegs sind oder in Privattransitlagern oder im Zollaus- schlaggebiet sich befinden, bis zum 30. Juni d. J. Gültigkeit behält. Zweifelhaft bleibt, ob der Handel der Hansestädte und der Seestädte, wie Danzig, Stettin, Stralsund u. a., noch weitere Vergünstigungen, besonders in Ansehung der vielen schwebenden Lieferungsverträge, erzielen wird. Da- gegen hört man, daß die Frage einer Verlängerung des Vergünstigungstermins vom 30. Juni d. J. bis zum 1. Jan. 1884 Gegenstand der Erwägung bildet.

Der Berliner Officius der „Elberf. Btg.“ schreibt recht offen:

Wenn die „Germ.“ sich den Anschein gibt zu glauben, daß die jüngsten Artikel der „Nordd. Allg. Btg.“ gegen den Car- dinal Ledochowski lediglich „offizielle Picanterien“ seien, so dürfte das leitende Organ des Centrums damit wohl nur wenige Leute täuschen. Die inzwischen publicirte Note des Reichs-Commissars beweist denn doch, daß diese Artikel einen sehr ersten Hintergrund haben. Die diesseitige Regierung pflegt mit diplomatischen Rundgebungen außerordentlich sparsam umzugehen und nur in wichtigen Fällen

davon Gebrauch zu machen. In der That hält man an hiesiger maßgebender Stelle unverändert den Grafen Ledo- chowski für den eigentlichen Störenfried und setzt deshalb alles daran, den Papst von diesem gefährlichen Rathgeber zu trennen. Eine andere Frage ist es, ob es auf dem neuer- dings eingeschlagenen Wege wirklich gelingen wird, dies Ziel zu erreichen. Wir möchten diese Frage nicht bejahen. Schon vor mehreren Wochen haben wir hervorgehoben, wie unange- nehm man hier die warmen Lobspprüche empfunden hat, die der Papst in einer offiziellen Ansprache an das Collegium der Cardinäle gerade den beiden Kirchenfürsten Ledochowski und Czaki ertheilt hat. Damals war die Note Schöller's dem Cardinal-Staatssecretär bereits zugegangen, und daher liegt die Annahme nahe, daß jene päpstlichen Lobspprüche zu- gleich eine nicht mißzuverstehende Antwort an die Berliner Regierung enthielten. Da die „Norddeutsche“ nunmehr auto- risiert worden ist, den Wortlaut der preussischen Note zu ver- öffentlichen, so scheint die preussische Regierung selbst die Hoffnung auf einen Erfolg dieser Note inzwischen aufgegeben zu haben.

Die „Norddeutsche“ klagt darüber, die Herren Mini- ster hätten zu viel zu thun. Selbstverständlich ist beson- ders das hohe Parlament schuld daran. „Es kommt häufig vor“, brummt das gutgeheime Blatt, „daß ein Minister und seine Räte Wochen lang im Reichstage oder im Abgeordne- tenhause auf den Abschluß vorübergehender Tagesordnungen und auf den vorher nicht zu berechnenden Momenten warten müssen, in welchem ihr Ressort zur Verhandlung kommt. Ein Etat, eine Gesetzesvorlage stehen gewöhnlich mehrmals auf der Tagesordnung; erst, wenn die Beratung wiederholt auf die nächste Sitzung verschoben worden ist, pflegt sie am drit- ten oder vierten, nicht selten aber erst am achten oder zehnten Tage wirklich zu beginnen. Die Minister und ihre Commis- säre können daran nichts ändern; die Redner sind es, welche die Verhandlungen in die Länge ziehen.“ Die „Norddeutsche“ schreibt dann weiter: Die Volksvertretung hat sich bisher nicht geneigt erwiesen, zur Minderung der öffentlichen Ueberlastung der Minister und ihrer Räte etwas beizutragen. Der Reichstag hat der Einführung zweijähriger Etats- perioden seine Zustimmung verweigert; selbst den Vorschlag, den Etat verhältnismäßig für zwei Jahre im Voraus festzustellen, hat er zurückgewiesen. Rastet sich hiernach auf eine Vereinfachung der parlamentarischen Arbeiten nicht mehr hoffen, so wird der preussischen Regierung nur übrig bleiben, die Ministerien von den legislativischen Vorarbeiten so weit als möglich zu entlasten. Das gegebene Mittel dazu wäre die Reactivierung des Staatsraths, welcher seit Jahren außer Thätigkeit ist, aber noch immer zu Recht besteht. Wenn die

von den Ressortministern entworfenen Gesetze zunächst im Staatsrath sowohl in materieller, als in formeller Beziehung geprüft würden und erst dann an das Staatsministerium ge- langten, so würde sich das letztere wesentlich auf die Erörte- rung der politischen Gesichtspunkte beschränken können. Die Gediegenheit der von 1817 bis 1848 von dem Staatsrath gelieferten legislativischen Arbeiten läßt erwarten, daß auf diesem Wege die Gesetzentwürfe nach Fassung und Inhalt die sorgfältigste Vorbereitung erhalten werden.

Diese Idee der Wiedereinrichtung des Staatsraths wird von den Blättern aufgegriffen und von der „Preuss.“ bereits in einem eigenen Artikel besprochen. Dieses conservative Hauptblatt erinnert daran, daß der Staatsrath eine rein preussische Einrichtung sei und deshalb seine Wiedereinrich- tung für die Reichsbeamten wirkungslos sein würde. Außer- dem hat es auch noch andere Bedenken, hofft aber, daß solche gegenüber dem an und für sich willkommenen Project bei gegenseitigem guten Willen leicht erledigt werden würden. Die „Germ.“ erinnert an einige Aeußerungen Windthorst's gelegentlich der jüngsten Debatte über den Volkswirtschafts- rath, aus denen hervorgeht, daß auch Windthorst die Frage des Staatsraths für eine discutabile hält, und faßt ihre Meinung in folgenden Sätzen zusammen:

Der Vortheil eines gut organisirten Staatsraths würde also die bessere materielle und formelle Durchberatung der Gesetzesvorlagen sein und in Folge davon auch eine in den meisten Fällen wünschenswerthe Verlangsamung der Gesetz- gebung. Das ist unsere Auffassung über den Staatsrath, der, nebenbei bemerkt, nicht, wie der Volkswirtschaftsrath, eine Art zweiter Volksvertretung ist, sondern in seiner bisherigen Organisation wenigstens und nach verfassungsmäßigem Recht ein vorzugsweise aus höheren Staatsbeamten bestehender Bei- rath der Minister. — Die „Christlich-socialen Blätter“ haben bereits in den Jahrgängen 1880 und 1881 mehrere, auch heute noch beachtenswerthe Aufsätze aus der Feder eines, unter dem Pseudonym Dr. Malteus schreibenden, hochange- sehenen Staatsmannes gebracht, welche an Stelle des Volks- wirtschaftsraths einen Senat nach Art des Staatsraths be- fürworteten.

Der vielbesprochene Artikel der „Nordd. Allg. Btg.“ betreffend die Wiederberufung des Staatsraths, soll nach den „Berl. Polit. Nachr.“ durchaus nicht als eine akademische Erörterung anzusehen sein. In unterrichteten Kreisen werde angenommen, daß bereits bestimmte Vorschläge nach dieser Richtung vorliegen und daß das königliche Staats- ministerium sich voransichtlich schon in nächster Zeit proklich mit dieser Frage beschäftigen werde. Die genannte Corre- spondenz erinnert daran, daß bereits im Jahre 1868

## Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

18)

(Fortsetzung.)

10. Kapitel.

### Des Königs Rache.

Die Nacht war angebrochen. Tausende von Lichtern er- hellten die Gänge und Vorhöfe, die Treppen und Brunn- mächer jenes Schlosses, den der Königssohn mit seiner Gemahlin bewohnte. Scharen von Sklaven und Aufwärt- tern waren beschäftigt, die Ergänzungen der Küche wie die Vorräthe des Kellers bereit zu stellen.

Der Festsaal war aufs Herrlichste geschmückt. Von der Decke flammten die goldenen Leuchter und gossen ein magisches Licht über den weiten, in Marmor funkelnden Raum, der in einen zierlichen Garten verwandelt, stellenweise Bos- quets, Springbrunnen und künstliche Wasserfälle in sich schloß.

Böcher und Geschirre von Gold und Silber, selbst mit Edelsteinen geschmückt, standen auf den Tafeln umher, welche zwischen jungen Palmen, Oliven, Cedern und Pinien ver- steckt angebracht waren, und um sie her die gepolsterten Stühle. Eine reich mit Goldbroderien und Kränzen verzierte Treppe war zur Aufnahme der Musik und der Tänzerinnen bestimmt.

Reizende Mädchen und liebliche Knaben im reichsten Schmuck waren als Aufwärter ausgewählt. Die Gäste die sich, von Hunerich und seiner Gemahlin begrüßt, allmählich einfanden, bewunderten die Pracht und den Glanz der Aus- stattung. Amalfida, obwohl sie kaum ihre Angst bewältigen konnte und auf Hunerichs Arm sich stützen mußte, leitete den- noch überall die angenehmste Unterhaltung ein, und wußte jedem Gäste etwas Schönes zu sagen.

Alles war bereits versammelt, man hatte nur noch der Ankunft des Königs.

Endlich nahen schwere Tritte mehrerer Männer und Waffengeklirr dem Saale.

Zum allgemeinen Erstaunen erschien der König in Beglei- tung von einigen Häschem. Niemand konnte die Bedeutung solch seltsamen Gefolges zu solchem Feste sich entzählen.

Seine Blide durchschweiften den zauberischen Saal. Als er Amalfidas anständig wurde, die am Arme Hunerichs ihm zur Begrüßung entgegenwankte, verfinsterte sich sein Blick.

In drohender Haltung schritt er ihres Grußes nicht achtend, dem ihm reservirten Plaze zu.

Als die Prinzessin nach Sitte den Wein ihm kredenzen wollte, schlug er ihr den Becher aus der Hand, indem er rief:

„Du heuchlerische Schlange, in solchem Schmucke nahest Du mir mich zu verberben? Bei glänzendem Feste wolltest Du mir unbemerkt das Gift einträufeln, das Du zu meiner Vernichtung gekauft hast? An dem Geburtsfeste Deines Vaters wolltest Du meine Leichenfeier begehen, um als Königin den Thron zu besteigen?“

Amalfida fing vor Entsetzen zu wanken an und fiel halb befinnungslos ihrem Gemahl in die Arme, der sie sanft auf einen der Polster gleiten ließ. Die ganze Gesellschaft starrte schreckvoll bald den König, bald die unglückliche Frau an. Hunerich, der seiner Gattin Beistand leisten wollte, ward von seinem Vater zurückgestoßen, welcher seinen Schergen befahl Amalfidas Kleider zu durchsuchen. Diese fanden alsbald das Giftfläschchen und überreichten es dem Könige.

„Ha“, rief dieser in gräßlicher Wuth, „kennst Du den Giftmischer Marbal und jene Bettlerin, die Dir das Gift überbrachte? Hier den Beweis Deiner Schuld! Die Verbre- cherin ist des Mordverfuchses überführt, ich werde sogleich Ge- richt halten über sie.“

Neues Entsetzen machte die Anwesenden erstarren. Hunerich fiel zu des Königs Füßen, um Gnade für seine Gattin flehend. Seinem Beispiele folgten alle Prinzen und Prinzessinen des Hauses. Einige Stimmen ließen sich vernehmen von Unschuld und beschworen die Intrigue, von einem Verhöre der so schwer Angeklagten, welche halb ohnmächtig auf dem Divan lag. Da befahl der König, einem seiner Hunde, die er mit- gebracht, auf einem Bissen von der Flüssigkeit beizubringen, und zum allgemeinen Entsetzen verordnete das Thier rasch nach dem Genusse in konvulsischen Zuckungen.

Dies war dem Könige Beweis genug. Ohne auf Weiteres zu hören, ließ er die laum aus der Ohnmacht erwachte Prinzessin durch seine Schergen in ein abgelegenes Gemach des Schlosses führen. Dem Hunerich und den interveniren- den Frauen und Edlen erwirkte er auf ihre Bitten um Schonung: „Ha, nicht nach dem Tode der Elenden geküßt mich, sondern ich will ihr ein Andenken an ihr Verbrechen schaffen, daß sie jezt lebenslang denken, nur das küßt meine Rache.“

Mit diesen Worten entriß er sich der Gesellschaft, und

eilte seinen Schergen nach. Hunerich folgte ihm auf dem Fuße und ließ mit Bitten um Gnade nicht nach. Er ver- wünschte im Stillen die Sklavin, sich selbst und seine Intrigue und war nahe daran seine und Banda's Schuld dem Könige zu entdecken; aber die falsche Scham, die Selbstsucht hielten ihn zurück, die Unschuld der armen Frau an's Licht zu stellen. Sein verworrenes Gemüth war schon zu sehr verhärtet, denn je weiter der Mensch auf der Bahn des Lasters vorwärts geschritten, desto härter wird sein Herz; des Gewissens Stimme verhallt unter den Einflüsterungen der Bosheit und der ein- gewurzelten Leidenschaften.

Inzwischen ward Amalfide, noch immer ihrer Sinne nicht mächtig, mehr geschleppt als geführt, in das einem Kerker ähnliche, bisweilen auch als solcher dienende und mit ver- schiedenen Folter- und Marterwerkzeugen angefüllte Verließ gebracht, an dessen Eingang der König seinem Sohne zur- rückzubleiben gebot mit den böhmischen Worten:

„Nun werde ich Dir die Gattin in einem Zustande wieder zurückgeben, der Deine Liebe wohl wird erkalten lassen.“

Hunerich wollte an der Thüre zu horchen. Er konnte zwar seines vornehmlichen Vaters Stimme vernehmen, nicht aber dessen Worte verstehen.

Amalfida hatte ihre Besinnung so weit gewonnen, daß sie ihre augenblickliche Lage zum Theil erfaßte. Mit Auf- raffung all ihrer Kräfte warf sie sich zu des Königs Füßen, ihre Unschuld bezeugend; insbesondere beschwor sie den König, daß sie nicht im Entferntesten daran gedacht ihm nach dem Leben zu streben; daß sie nicht wisse, wie das Giftfläschchen an ihren Busen gekommen sei; sie flehte in wahnsinniger Verzweiflung und in herzerweichenden Tönen um Erbarmen, — vergebens; der König fragte nur noch, ob sie nicht von einem Giftmischer Marbal einen Gifttrank bezogen, und da sie fassungslos und bei dem genannten Namen zusammen- zuckend nicht sofort Antwort gab, gab Hunerich den Schergen Befehl, die Unglückliche an einem Stuhle festzubinden.

Ein lange andauerndes, marterquälendes Geschrei durch- hallte den Palast, dem ein schmerzvolles Stöhnen und Ge- wimmer nachfolgte. Die Thüre öffnete sich und einer der Schergen eilte auf königlichen Befehl nach einem Wundarzte.

Hunerich hatte der Unglücklichen beide Ohren und die Nase abschneiden lassen. Die Schergen waren nicht im Stande das Blut zu stillen.

Ueberdrömt hiervon und von erneuter Ohnmacht befallen hing die junge Frau, von den Lederriemen gehalten an dem Stuhle. Entsetzt war ihr Anblick. Wer sie vor Kurzem

von dem Präsidenten des königlichen Staatsministeriums die Mitwirkung des Staatsraths bei der Legislative in Anregung gebracht, daß aber der Vorschlag damals in Folge des Widerspruchs des Finanzministers v. d. Heydt nicht verwirklicht worden sei.

Nach der im Reichsschatzamt gemachten Zusammenstellung betrug die zur Reichscasse gelangte Einnahme an Zöllen, Verbrauchssteuern und anderen Einnahmen, abzüglich der Vergütungen und Verwaltungskosten, von Anfang April 1882 bis zu Ende Februar 1883 ohne Spielartenstempel 306 895 345 M. oder 12 523 785 weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres. Den Anfall verschuldet allein die Rübenzuckersteuer, welche 27 809 413 weniger ergab, während die Zölle ein Mehr von 8 246 049, die Tabaksteuer ein Mehr von 4 763 554, die Branntweinsteuer von 1 084 922, die Brauksteuer von 591 372 M. aufwies. Der Spielartenstempel brachte 882 040 oder 39 617 weniger, der Wechselstempel 6 117 788 oder 14 212 weniger, die Stempelabgabe für Werthpapiere, Schulnoten, Rechnungen und Lotterieloose 10 118 720 oder 5 665 172 mehr, Post und Telegraphie 137 309 717 oder 5 113 358 mehr, endlich die Reichseisenbahn 40 138 700 oder 1144 116 M. mehr.

Wie die „Post. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle wissen will, sollen im Kultusministerium vorbereitende Schritte im Gange sein, um dem Landtage im Herbst ein neues Lehrerpensionsgesetz, entsprechend der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Resolution Vennigsen, vorzulegen.

Nicht ohne Interesse sind folgende Oftergedanken der (protestantischen) „Schles. Ztg.“:

Unter den zahlreichen einander kreuzenden Gegensätzen, welche bei uns Deutschen so tief in das politische Leben eingreifen, erscheint uns nur einer ernst und bedenklich. Es ist der einzige, der sich gleich dem, was in andern Staaten die politischen Parteien scheidet, historisch entwickelt hat: der confessionelle. Auch dieser Gegensatz muß und wird, so Gott will, überwunden werden, wie er schon einmal ein Jahrhundert hindurch glücklich überwunden war. Die Gemeinschaft der christlichen Weltanschauung, die Gemeinschaft des Blutes und der historischen Vergangenheit muß endlich wieder dahin führen, daß die confessionellen Gegensätze aus dem politischen und socialen Leben vollständig zurücktreten. Sollten wir dies nicht erreichen, so hätten wir schließlich auf, ein Volk zu sein, und der dreißigjährige Krieg müßte von Neuem beginnen. Was die Staatskunst zu diesem Zwecke vermag, wird auch im besten Falle nur Stückwerk bleiben, wenn nicht alle Patrioten das Ihrige thun. Vor allem wird es Sache des protestantischen Theiles sein, nach dieser Richtung hin eine hochherzige Selbstverleugnung zu üben. Was von Seiten der Bekämpfer des Ultramontanismus in unserem Vaterlande in Wort, Schrift und That geschieht, gibt den Verteidigern der Person und der Lehre Luthers noch kein sittliches Recht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Der Vatikan hat kein großes Interesse daran, daß in Deutschland die confessionellen Gegensätze im politischen u. socialen Leben vor dem gemeinsamen Staats- und Nationalbewußtsein zurücktreten, der deutsche Protestant aber muß dies Interesse hegen, wenn noch eine patriotische Ader in ihm pulst. Gewiß hat der deutsche Protestant und speciell der evangelische Theologe das Recht und die Pflicht, für seine Kirche einzutreten, aber er hat sich dabei auf Kanzel und Bredigstuhl, auf wissenschaftliche Werke und theologische Fachschriften zu beschränken. Hoffen wir, daß man auch bei der bevorstehenden Lutherfeier dessen eingedenk bleiben wird. Diese Feier kann nur eine kirchliche sein. Im paritätischen deutschen Reiche, in dessen ältesten und höchst entwickelten Culturgebieten die katholische Kirche die vorherrschende ist, darf dieser Feier nie und nimmer der Charakter einer Nationalfeier aufgeprägt werden. Friedrich der Große, der Preußen zur Großmacht erhob, machte es gleichzeitig zum paritätischen Staate, und nur ein paritätisches Preußen durfte den Anspruch erheben, daß sein König die Reichskrone trage. — „Selbstverleugnung“, bemerkt dazu die „Germ.“, verlangen wir in keiner Weise von den Evangelischen; sie sollen sich nur der frivolsten Angriffe auf die katholische Minderheit enthalten, wie sie neuerdings von Baur über Beshlag bis Hanne Wode geworden sind. Der Vatican steht viel zu hoch, um sich zu kümmern um die Zänkereien, welche die Romhasser in Deutschland anstellen; aber wir lassen uns das Recht nicht nehmen, auf jeden Angriff die Abwehr folgen zu lassen. So wird es auch beim Lutherfest sein. Eine kirchliche, in den Grenzen des eigenen protestantischen Gebietes bleibende Lutherfeier würden wir unserer Kenntnis entgegen lassen; wenn man aber Luthers

Leben oder Lehre zu einer Waffe gegen eine nichtprotestantische Religionsgesellschaft gebrauchen will, dann werden wir zeigen, daß ein Drittel der deutschen Nation nicht lutherisch ist, noch sein will. Wir wünschen von Herzen, daß man den Rath der „Schles. Ztg.“ befolgen und endlich einsehen möge, daß es innerhalb der evangelischen Kirche dringlicher und lohnender Arbeit gibt, als auf der Front gegen den Katholicismus.

**Magdeburg, 27. März.** Die Sonntagspolizeiverordnung für die Provinz Sachsen, die schon zu so vielen Discussionen Veranlassung gegeben hat, ist jetzt gemäß der ministeriellen Erklärung von der Polizei dahin interpretiert worden, daß der Sonntagsverkehr nur nach außen hin verdeckt bleiben soll, hinten herum und hinter verhängten Schaufenstern aber gehandelt werden kann, wie es früher geschehen ist. Wie dem Reichsboten aus Erfurt geschrieben wird, hat man diese Interpretation nicht öffentlich bekannt gemacht, sondern die Polizei hat sie von Haus zu Haus geschickt.

**Dortmund, 27. März.** Die hier erscheinende „Trenonia“ gibt den von der Crefelder Centrumpartei an die Centrumpartei ganz Deutschlands aus Anlaß jüngster Vorgänge in Crefeld gerichteten Appell wieder und bemerkt dazu: „Dortmund ist in derselben Lage wie Crefeld. Auch bei uns gehen noch einige wackere katholische Arbeiter und Beamte arbeitslos umher, welche in Folge der letzten Landtagswahl gemäßigert sind und leider immer noch keine Beschäftigung gefunden haben. Einen recht drastischen Fall mit einem Beamten eines der größten industriellen Werke hiesiger Gegend haben wir noch vor etwa 3 Monaten mitgetheilt. Die Zustände sind hier gerade so schreiend, wie in Crefeld: dieselbe Tyranisierung, dieselben schamlosen Beeinflussungen. Wer erinnert sich nicht der neulichen Verhandlung im Abgeordnetenhaus gelegentlich der Cassation der Leuzmann'schen Wahl, als Herr Abg. Richter die von den Förder Liberalen hergestellten Wahlzettel in der Größe eines Drei-Markstückes und eines ganzen Papierbogens vorzeigte. Die sogenannten Liberalen sind allort, wo sie die Macht haben, dieselben Tyranen. Es muß aber diesem Zustande bald ein Ende gemacht werden, auf der ganzen Linie muß sich die Centrumpartei rühren!“

### Schweiz.

**Bern, 27. März.** Der altkatholische Professor der Theologie H. J. A. hat sein Amt an der hiesigen Universität niedergelegt. Die Facultät zieht jetzt noch einen Professor (Michelet) und einen Studirenden! Nach der „Gazette de Lausanne“ beschäftigt sich die Regierung lebhaft mit der Frage dieser Facultät. Während die Finanzen des Cantons alles eher, als glänzend sind, hat die „Cultur“-Facultät demselben über 300 000 Frs. gekostet. Die Nothwendigkeit dieser Ausgabe wird jetzt wohl auch kein einziger Cantonsrath mehr verteidigen können, zumal da die Facultät nur zwei altkatholische Prediger vorgeblich hat.

### Frankreich.

Wahrhaft grauenvolle Zustände müssen in der französischen Hauptstadt herrschen: Elend und Noth auf der einen, sittliche Verwilderung auf der andern Seite. Eine Schilderung jener Verhältnisse in der „Straßburger Post“, welche als Ableger der „Allgemeinen Zeitung“, nicht im Verdacht des Clericalismus steht, entnehmen wir das Folgende: „Nicht ohne Besorgniß sieht die Regierung den 8. April, den Zahlungstag für die kleinen Pariser Miether, herankommen. Man glaubt, daß Tausende kleiner Miether in die Unmöglichkeit versetzt werden, auf diesem Zeitpunkt ihre Miete zu bezahlen, und daß sie dann von den Eigenthümern auf die Straße gesetzt werden. Es kann leicht kommen, daß an jenem Tage in sehr vielen Straßen ein wirkliches Meeting des Elends stattfinden wird, für welches die Kundgebung des 9. März nur ein kleines Vorbild war. Wird die Polizei diese armen Miether deswegen verfolgen und den Eigenthümern Recht geben? Darf man, um das Straßenpflaster von den ihrer Wohnung beraubten unglücklichen Familien zu reinigen, gegen dieselben vorgehen? Das sind die Fragen, welche Camille Rousset und Waldeck-Rousseau gemeinsam berathen. Ersterer hat den Minister um genaue Weisungen ersucht. Auf alle Fälle kann es am 8. April leicht zu einem Conflict kommen. Das Elend unter den arbeitenden Klassen ist sehr groß. Der sprechendste Beweis dafür ist geliefert durch den öffentlichen Abschluß der Pariser Sparrasse für die Woche vom 17. bis 24. März. Während dieser Zeit betrugen die Einzahlungen an der Sparrasse 623 000 Francs, während die von dieser Rasse geforderten Herauszahlungen sich auf 647 000 Francs beliefen! Es wurde also vom Publicum mehr Geld zurückge-

zogen als eingelegt. Ein anderer Beweis für das gegenwärtig herrschende Elend ist die Vermehrung der nächtlichen Diebstähle und Raubfälle in allen Theilen der Hauptstadt. Augenblicklich ist das Viertel „Saint-Merry“ das am schwersten heimgesuchte. Die Raubdiebstähle sind dortselbst so bedeutend, daß die bestohlenen Geschäftsleute ein Rundschreiben an die Pariser Journale gerichtet haben, in welchem sie sich über den Mangel an polizeilichem Schutz bitter beklagen: Dieser Brief schließt mit folgenden Worten: „Die Aufregung in der ganzen Geschäftswelt unserer Nachbarschaft ist eine große, und wir sind entschlossen, nach americanischem Muster zu Sicherheits-Ausschüssen unsere Zuflucht zu nehmen. Wir werden uns organisiren und nächtlicher Welle Patrouillen gehen. Wenn man uns dann verhaften und den Proceß machen will, werden wir uns rückständig ausprechen, und man wird in Frankreich das seltsame Schauspiel erleben, daß in Folge der Nachlässigkeit der Polizei der Dieb ungestraft die Freiheit genießt, daß anständige Menschen aber verurtheilt werden, weil sie sich selbst verteidigt haben. Die öffentliche Meinung wird dann das End-Urtheil fällen.“ Der letztere Satz ist etwas naiv. Die öffentliche Meinung hat längst schon das End-Urtheil gefällt und sich genügend ausgesprochen über den geradezu scandalösen Mangel an polizeilichem Schutz in Paris und über die wachsende Unverschämtheit des Spitzbubengetriebels, welches die Läden plündert oder die in den Pariser Straßen verkehrenden Leute aufhält. Anstatt aber abzunehmen, verschlimmert sich das Uebel immer mehr, und zwar bis zu dem Grade, daß die Pariser jetzt sogar anfangen wollen, freiwilligen Sicherheitsdienst auf sich zu nehmen, um sich und ihr Eigenthum vor dem Raubgesindel zu schützen. — Wie für Diebe und Räuber, scheint die Polizei auch für schamlose Angriffe auf Religion und Moral keine Augen zu haben. In dieser Hinsicht heißt es in der erwähnten Correspondenz: „Der Haß gegen die Geistlichkeit schreitet in letzter Zeit wieder zu neuen, tact- und würdelosen Aufwindungen. Man verkauft jetzt in verschiedenen Läden Briefpapier und Briefumschläge, die mit aufreizenden Inschriften und Zeichnungen versehen sind. Auf der Rückseite der Umschläge befinden sich Gruppenbilder; das erste zeigt einen Haufen zechender Priester an einem Kneipstisch; das zweite einen unzüchtigen Tanz, den betrunkene Mönche aufführen u. s. w. Unter den Bildern stehen Inschriften, die in der Uebersetzung lauten: „Anti-clericale Propaganda! Der Einfluß der Priester reicht so weit, als das Volk will. Unsere Reichthümer bilden ihre Macht.“ Voltaire. „Der Clericalismus ist der Feind.“ Gambetta. Auf den Briefbogen befinden sich unzüchtige Bilder und Aussprüche von Nabeleis, Gambetta u. s. w. Eine andere Art von Briefbogen und Umschlägen enthält Scenen aus dem Leben des Papstes Alexander VI. Die Ueberschrift lautet: „Die Päpste in der Wirklichkeit.“ Wieder andere zeigen Zeichnungen und Aussprüche von Talleyrand, mit der Ueberschrift: „Ein französischer Bischof, der den Muth der Wahrheit hatte.“ Einzelheiten in dieser Beziehung will selbst der Correspondent der „Straßb. Post“ aus Achtung vor den Lesern nicht geben.

### Ueber die Behandlung der krankenpflegenden Orden.

(Aus den Landtagsverhandlungen vom 2. März.) (Schluß.)

Kultusminister v. G. o. l. e. Nach Abschluß der vorjährigen Etatsdebatte habe ich mich mit dem Minister des Innern in's Einnahmen gekehrt über die Frage, ob Erleichterungen gegenüber den Krankenpflegern eintreten könnten, ohne daß das sogenannte Klostergesetz verletzt wird. Wir haben zunächst die Nachweisungen, die früher monatlich eingebracht werden mußten, auf ein Vierteljahr verlegt, was die Bedeutung hat, daß die statthabenden Veränderungen nicht mehr im Voraus genehmigt werden, sondern hinterher. Es wird auch nur noch eine Mittheilung darüber gewünscht, ob durch die Veränderung eine Vermehrung des Personalbestandes eingetreten ist, oder ein einfacher Austausch statthaten hat. In Betreff der Aufnahme neuer Mitglieder ist ferner eine Erleichterung dahin eingetreten, daß auf Antrag der Genossenschaft die Genehmigung erteilt wird, wenn ich so sagen darf in blanco und nur die nachträgliche Anzeige verlangt wird. Endlich ist einer Reihe von Genossenschaften gestattet worden, Mitglieder ausländischer Niederlassungen in inländischen zu verwenden, vorausgesetzt, daß sie früher schon Mitglieder inländischer Genossenschaften waren. Von dieser Blankovollmacht ist in 39 Fällen Gebrauch gemacht, und es sind dadurch 750 Mitglieder aufgenommen worden. Im Ganzen sind in den letzten zwei Jahren ca. 900—1000 Schwwestern neu aufgenommen worden. (Hört! links.) Diese Ziffer ist doch gewiß keine unerhebliche. Die Genehmigung zu neuen Niederlassungen ist in 26 Fällen erteilt und in zwei Fällen verweigert worden. In 53 Fällen ist auf Antrag der Genossenschaften denselben die Genehmigung erteilt worden, durch Pflege und Unterweisung von Kindern in nichtschulpflichtigem Alter eine Nebenbätigkeit auszuüben. Sonstige Schwierigkeiten außer den beiden obigen Fällen haben sich nicht ergeben. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Centralinstanz Bornwürfe wie „bureaucratische Engbergigkeit“, „Polizeiwelt“, „principielles Mißtrauen“ u. s. nicht treffen. (Murren im Centrum.) Die Hervorhebung der großartigen Thätigkeit der Krankenpflegeschwestern seitens des Abg. von Heereman hat in meinem Herzen naturgemäß einen sympathischen Wiederhall gefunden. Ich möchte aber bemerken, daß die Stellung der Verwaltungsbehörden dadurch außerordentlich erschwert wird, daß die Krankenpflegeschwestern nicht, wie der Herr Vorredner annimmt, ganz genau das Klostergesetz befolgen, sondern es hat leider eine sehr große Zahl von Fällen constatirt werden müssen, wo nicht allein die Aufnahmebestimmungen unbeachtet geblieben, sondern auch selbständige Niederlassungen gegründet oder Thätigkeitszweige ergriffen wurden, die außerhalb des gesetzlichen Rahmens liegen. Ich möchte deshalb den Herrn Vorredner, der, wie anzunehmen, zu den leitenden Persönlichkeiten in den intimsten Beziehungen steht, bitten, seinen Einfluß dahin geltend zu

in ihrer vollen Schönheit gesehen, dem mußte es die Seele durchschneiden, sie in dieser grauenhaften Verformung zu erblicken.

Hinnerich eilte selbst, rasch einen Arzt zu finden, der die Blutungen stillen könnte. Bald war ein solcher zur Stelle. Ueberdies Mittel stillten die brennenden Schmerzen, Verbände deckten die wunden Stellen.

Mit Hilfe der von Hinnerich herbeigeholten Dienerinnen wurde die so grausam verstümmelte Prinzessin auf ihr Lager gebracht. Erst dort erwachte sie aus ihrer Betäubung. Sie wußte im ersten Augenblicke nicht, was mit ihr vorgegangen und glaubte an einen wüsten schweren Traum. Bald aber überzeugten sie die Verbände und die vorhandenen Verwundungen von der Wirklichkeit des Geschehenen.

Ueberwältigt von den ausgestandenen Qualen, vom Blutverlust und dem Seelenschmerz ganz entkräftet, sank sie in die Polster ihres Lagers, über ihr Schicksal nachdenkend und sinnend, wie dieses Alles wohl gekommen, und wer in dem Könige solch schrecklichen Verdacht habe wachrufen können. Es war ihr nicht bewußt, am ganzen Hofe einen Feind zu haben, wenigstens erinnerte sie sich keiner Handlung, wodurch sie solche Rache hätte auf sich laden können. Als sie aber an die Rache dachte, mit der ihr Mann sie so lange behandelt hatte und an die auffallende Freundlichkeit der beiden letzten Tage, krieg leise der Gedanke in ihr auf, dieser selbst möchte im Einverständnisse mit Hinnerich dieses ganze schändliche Werk argster Barbarei angezettelt haben. Unheimlich wurde ihr die ganze Umgebung, der ganze Hof, ihre Dienerschaft, ihr Gemahl. Sie fürchtete sich vor Allem, was sie umgab. Sie

sehte sich nach ihrer Heimath, ihrem Vater, all ihren Lieben daselbst, und endlich ergriff sie ein furchtbarer Widerwille gegen Hinnerich, denn immer tiefer bohrte sich der Gedanke in ihr fest, daß sein Werk es war, das so gräßliches Leid über sie gebracht, um sich ihrer zu entledigen. So schrecklich verstümmelt konnte sie der Welt sich nicht mehr zeigen; sie war, wenn auch sonst gesund, zu ewiger Zurückgezogenheit verdammt und in welcher Umgebung!

Unter solchen Gedanken überkam sie ein leiser Schummer. Als sie erwachte stand ein königlicher Vot an ihrem Lager, welcher ihr eine Pergamentrolle übergeben, ihr verkündete, daß ihre Ehe mit Hinnerich als aufgelöst zu gelten habe, daß sie sich zur Abreise vorbereiten habe, indem schon für den übernächsten Tag ein Schiff beordert sei, sie an den Hof ihres Vaters zurückzubringen.

Diese letztere Nachricht war ihr sehr willkommen. Sie ließ ihre Dienerinnen zu sich ans Lager kommen, erteilte ihnen ihre Aufträge zum Verpacken ihrer Kleider und ihres Schmuckes und verbat sich für ihre kurze Anwesenheit jeden Besuch, insbesondere den Hinnerichs.

So war das schon bereitete Fest durch die schreckliche Katastrophe zu einer Schreckensnacht geworden, auf welche eine allgemeine Verstimmlung des ganzen Hofes folgte, denn Amalfida war unter den übrigen Gliedern der königlichen Familie beliebt. Alles war von ihrer Unschuld überzeugt und Jedermann betrauerte und bemitleidete die unglückliche Frau, Jedermann verwünschte den Urheber dieser offenkundigen Intrigue und des Königs überreichten Nachseht.

(Fortsetzung folgt.)

machen, daß werden, dem Staatsbehörden können nicht über laß aus zur Repressive der Orden ist

Abg. B. nur mit einer gleich kann

— der Befehl je selbst g der Entrüstung in den barmherzigen großartigen Ich bin über des Herrn W die barmherzige unterstellt, e lässig ist die schärfere Sp auf diesem Blicken, indem aller Weise und verwerf (Hört! Hört nicht, daß aus bei Am Wir haben s jedes die L Staatsregier so viel von kierung rebe

Haus zurück Staatsregier Verletzung u Vertreter d Birchow, D klärt, daß s könnten. D communis o wollen deren Stand der v. Heereman absolut unan den vorüber Schwestern Herr Minist des Gelehes

Indessen ich pretation nicht litten sagen e uns ein uner ktern, für die Wirten der a Aussicht unter fortwährend ung schwächen von Gesehem

sie erkennen l gen, die im Mitte und k folgen, Vere jedes hinga

Wir haben e jehe, die Fr für unentbe Abg. M redner und wollen gegen nichts. Bes nicht mehr Kinder nam Gerade in u herder Geste nicht zu ent des Landes die Parität, gehindert w

Abg. G t trumsredner rändig. Re und verlegen geß der beseitigt wer schwieriger

□ Ne Dursten vo vor dem Z sachen, als welches sie e führen, um abgefaßt un Das Amtsg Wein und A

× Neu Schöffengeric welche hierm Nothweiden bigten auf 3 Abung grobe wurden die v und Mathias 3 Tagen ver lung nicht v gesprochen. — die Sache an urtheilung d

für das gegen-  
der nächsten  
en Theilen der  
„Saint-Merry“  
diebstähle sind  
schäftsführer ein  
richtet haben, in  
heilichem Schutz  
henden Worten:  
unserer Nach-  
en, nach ameri-  
unsere Zukunft  
und nächstlicher  
dann verhaften  
rückwärtslos  
seltene Schau-  
der Polizei der  
indige Menschen  
rtheiligt haben.  
„Urtel fällt.“  
liche Meinung  
sich genügend  
den Mangel an  
achsende Unver-  
ie Wäden plün-  
ehrenden Leute  
innert sich das  
Grade, daß die  
en Sicherheits-  
Eigenthum vor  
Diebe und un-  
nolose Angriffe  
ben. In die-  
Correspondenz:  
itet in letzter  
Anfeindungen.  
Briefpapier und  
ten und Ver-  
der Umschläge  
einen Haufen  
weite einen un-  
führen u. s. w.  
der Ueberlegung  
uß der Briefe  
zeichnbarkeit  
ismus ist der  
finden sich un-  
is, Gambetta  
nd Umschlägen  
Alexander VI.  
Wirksamkeit.  
liche von Tal-  
er Bischof, der  
in der Ver-  
sch. Post“ aus

kranken-

m 2. März.)

ß der vorjäh-  
Minister des  
ge, ob Erleich-  
reten könnten,  
t wird. Wir  
sonatlich einge-  
legt, was die  
derungen nicht  
hinterher. Es  
gewünscht, ob  
Personalbestan-  
stättigenden  
der ist ferner  
ntrag der Ge-  
ich so sagen  
zeitige verlangt  
statten gestattet  
en in inläubi-  
er schon Mi-  
Von dieser  
macht, und es  
worden. Im  
n. 900—1000  
lants.) Diese  
Genehmigung  
theilt und in  
auf Antrag  
ertheilt wor-  
den in nicht-  
eben. Sonstige  
n haben sich  
daß die Gen-  
Engerzigkeit“  
nicht treffen.  
r großartigen  
des Abg. von  
einen sympa-  
bemerten, daß  
außerordent-  
ern nicht, wie  
s Klosterge-  
se Zahl von  
lein die Auf-  
en auch selbst-  
tätigkeitsweige  
nen Rahmen-  
ner, der, wie  
den intimsten  
n geltend zu

machen, daß solche Gesetzesverletzungen möglichst vermieden werden, denn dadurch wird die Thätigkeit der verantwortlichen Staatsbehörde ungemein erschwert. Derartige Gesetzesverletzungen können nicht dazu führen, daß das Gesetz unbeachtet bleibt oder lag ausgeführt wird, sondern führen naturgemäß leichter zur Repression, und diese zu vermeiden, liegt im Interesse der Orden selbst. (Bravo rechts.)

Abg. Bachem: „Der Abg. Frhr. v. Seereman hat Recht: nur mit einem Gefühl der Beschämung und Entrüstung zugleich kann ein preussischer Katholik über diese Dinge reden — der Beschämung als Bürger eines Landes, welches Ge-  
setze selbst gegen die barmherzigen Schwestern gemacht hat, der Entrüstung als Angehöriger der katholischen Kirche, welche in den barmherzigen Schwestern die schönsten und edelsten Blüthe ihrer großartigen socialen Thätigkeit erblickt. (Sehr richtig!) Ich bin überzeugt, auch das christliche und ritterliche Gefühl des Herrn Ministers bäumt sich auf gegen ein Gesetz, welches die barmherzigen Schwestern einer härteren Polizeiaufsicht unterstellt, als solche gegen die vollkommensten Menschen zulässig ist und welches um so gefährlicher ist, und eine um so schärfere Spitze gegen uns Katholiken feilt, als wir zugleich auf diesem Gebiete eine schwere Verletzung der Parität er-  
blicken, indem die Diakonissinnen, deren Thätigkeit wir ja in aller Weise anerkennen und würdigen, derartigen drückenden und verwürfenden Bestimmungen nicht unterworfen sind. (Hört! Hört! im Centrum.) Zunächst bin ich nun der An-  
sicht, daß auch jetzt noch über den Rahmen des Gesetzes hin-  
aus bei Anwendung desselben gegangen wird. (Sehr richtig!) Wir haben schon früher gerade bei Handhabung dieses Ge-  
setzes die Thatfache zu constatiren gehabt, daß die königliche Staatsregierung, die hier im Hause und in ihren Organen so viel von ihrem Wohlwollen gegen die katholische Bevöl-  
kerung redet, hinter den culturkämpferischen Parteien dieses Hauses zurückgeblieben ist. Zu einer Zeit, wo die königliche Staatsregierung noch unerbittlich verlangte, daß jede einzelne Verletzung von Schwestern angezeigt werden müsse, haben Vertreter der verschiedensten Parteien — die Abgg. Dr. Wichow, Dr. Thilenius und Frhr. v. Hammerstein — er-  
klärt, daß sie das Gesetz so weitgehend nicht interpretiren könnten. Die königliche Staatsregierung ist aber trotz dieser communis opinio des Hauses auf den Boden jener wohl-  
wollenderen Auslegung nicht getreten. Und was den heutigen Stand der Sache anlangt, so glaube ich, daß die vom Herrn v. Seereman gegebene Definition des Begriffs „Niederlassung“ absolut unanfechtbar ist, daß man unter Niederlassung nicht den vorübergehenden, gelegentlichen Aufenthalt einzelner Schwestern an gewissen Orten verstehen darf, und daß der Herr Minister viel weislicher und weiserherziger unbeschadet des Gesetzes hinsichtlich der Genehmigung verfahren könnte. Inwiefern ich will nicht jetzt auf diese Definition und Inter-  
pretation nicht einlassen; ich sage und alle preussischen Katho-  
liken sagen es mit mir: Das ganze Gesetz muß fort; es ist uns ein unerträglicher Gedanke, daß die barmherzigen Schwe-  
stern, für die jeder Katholik die höchste Verehrung hegt, deren Wirken der allgemeinste Anerkennung sich erfreut, polizeilicher Aufsicht unterstellt sind, und daß über ihren Niederlassungen fortwährend das Damoklesschwert einer jederzeitigen Auf-  
lösung schwebt! (Lebhafter Zustimmung im Centrum.) Auch von Gesetzen gilt der Spruch: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Der Herr Minister muß aus den Klubbgebun-  
gen, die immer wieder bei dieser Gelegenheit aus unserer Mitte und hier gewiß aus dem Herzen aller Katholiken er-  
folgen, Veranlassung nehmen, auf die Beseitigung des Ge-  
setzes hinzuwirken. (Sehr gut! im Centrum.) Er sagt immer: Wir haben ein Gesetz! Jawohl, wir haben in Preußen Ge-  
setze, die Früchte zeitigen, welche man im 19. Jahrhundert für undenkbar halten sollte.

Abg. Mooren schließt sich den Ausführungen des Vor-  
redners und des Abg. v. Seereman an. Von einem Wohl-  
wollen gegen die Krankenpflegegeschwestern spüre man an Rheine nichts. Besonders bedauerlich sei es, daß den Schwestern nicht mehr so unbeschränkt wie früher die Erziehung von Kindern gestattet sei. Dadurch werde der Verwahrlosung vieler Kinder namentlich in den Industriebezirken, Vorschub geleistet. Gerade in unserer Zeit, in der die sociale Frage immer dro-  
hendere Gestalt annehme, sei die Thätigkeit der Schwestern nicht zu entbehren. Aber man stelle diese edelsten Töchter des Landes unter Polizeiaufsicht und werde damit zugleich die Parität, da man die protestantischen Diakonissinnen un-  
gehindert walten lasse.

Abg. Cremer unterschreibt die Ausführungen der Cen-  
trumsredner zu Gunsten der barmherzigen Schwestern voll-  
ständig. Kein Gesetz habe in katholischen Kreisen so erbitternd und verlegend gewirkt, als das Klostergesetz, das ein Kampf-  
gesetz der schlimmsten Art sei und so schnell wie möglich beseitigt werden müsse, namentlich auch angesichts der immer schwieriger werdenden socialen und Frauen-Frage.

### Rheinland-Westfalen.

Neuß, 29. März. Zwei 18jährige schlechtgerathene  
Burschen von hier erbrachen gestern Mittag eine Ziegelbude  
vor dem Bollthore und stahlen daraus eine Partie Eisen-  
sachen, als Ofenröhre, Löff, Formen und sonstiges Gerath,  
welches sie auf einem im Felde stehenden Dreirad zur Stadt  
führten, um es zu verkaufen. Es wurden aber am Thore  
abgefaßt und mußten ihren Raub wieder zurücktransportiren.  
Das Amtsgericht wird ihnen nächstens andern Begriff von  
Wein und Wein beibringen.

Neuß, 29. März. In dem Referat der gestrigen  
Schöffengerichtssitzung sind einige Irthümer vorgekommen,  
welche hiermit berichtigt werden: Zu ab 6. Entwendung eines  
Knochenbeines lautete das Urtheil für jeden der Beschul-  
digten auf 3 Tage, nicht 7 Tage Gefängnis. — ab 7. Ver-  
übung groben Unfugs, Mißhandlung und Ausfriedensbruchs  
wurden die Angeklagten Stephan A. zu 5 Tagen, Philipp Br.  
und Mathias B. wegen Unfugs zu einer Haftstrafe von je  
3 Tagen verurtheilt, außerdem Stephan A. wegen Mißhand-  
lung nicht zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt, sondern frei-  
gesprochen. — Zu ab 8. Entwendung grünen Holzes wurde  
die Sache auf den 25. April cr. verlagert und nicht die Ver-  
urtheilung des Angeklagten zu 40 M. Geldstrafe ausgesprochen.

Barmen, 25. März. In der Briefmarkenfälschungs-  
Affaire ist es der Polizei bis jetzt noch immer nicht gelungen,  
den Graveur zu ermitteln, welcher die Stempel zu den Mar-  
ken angefertigt hat. Die Stempel selbst waren nach der Ver-  
haftung des Kieters von dem Kaufmann B. aus Vangerfeld,  
dem sie Kieters kurz vor seiner Verhaftung gebracht hatte,  
in die Wupper geworfen worden, aus welcher ein Theil der-  
selben durch die Polizei aufgefunden worden ist. Seitens der  
Postbehörde ist Vororge getroffen, um aus dem Vermögen  
der Firma B. Entschädigung für die erlittenen Verluste zu  
erhalten. Die Untersuchung erstreckt sich über zahlreiche deutsche  
Städte; die Staatsanwaltschaft benutz autographirte Formu-  
lare zu ihren Anfragen bei den Empfängern der falschen  
Marken, von welchen letzteren zweifelsohne noch eine ganze  
Menge im Verkehr sein wird.

Gräfrath, 28. März. Die „Sol. Btg.“ berichtet: Am  
Ostersonntag Abend gerieten mehrere Bewohner unserer Um-  
gebung auf ihrem Nachhausewege in Wortwechsel. Dabei  
griff einer zum Messer und verletzte seinem Gegner einen  
Stich in den Hals, so daß der Mann nach Hause getragen  
werden mußte und folgenden Tages sein Bewußtsein noch  
nicht wieder erlangt hatte.

Weidenich, 28. März. In vergangener Nacht ist in die  
hiesige evangelische Kirche eingebrochen worden. Die Diebe  
haben den Opferstock, der alle Quartale geleert und einen  
beträchtlichen Inhalt gehabt haben wird, demolirt und den  
Lehrern an sich genommen. Aufscheinend sind die Frevler bei  
der That geflohen worden, da sie Brecheisen zc. zurückgelassen  
haben.

Köln, 29. März. Heute Morgen fand sich, daß in der  
St. Maria-Ablass-Kapelle sämtliche Metallpfeifen der Orgel  
im Werthe von ca. 900 M. gestohlen worden sind. Dieser  
in Köln wohl bis jetzt einzig dastehende freche Diebstahl  
wurde im Laufe der Charwoche ausgeführt. Es mag dieser  
Vorfall zur Vorsicht bei Verhluß der Orgelbühnen mahnen.

Cöln, 25. März. Ein hiesiger Goldschmied kaufte vor  
Kurzem von einigen Grundarbeitern einen mit Steinen be-  
setzten Ring für 18 Mark. Die Arbeiter hatten denselben  
beim Ausschachten gefunden. Später stellte sich heraus, daß  
der Ring von einem berühmten Meister aus dem 14. Jahr-  
hundert herstammte. Dieser Tage verkaufte nun der Gold-  
arbeiter den Ring einem reichen Engländer zum Preise von  
annähernd 900 Mark.

Düren, 28. März. Ein eigenthümlicher Scherz hat einen  
jungen Mann aus Düren auf die Anklagebank geführt. Um  
einmal zwei ruhig ihres Weges daherkommende Gensdarmen  
ein wenig außer Athem zu bringen, ergriff derselbe, als er  
diese auf der Landstraße sich entgegen kommen sah, schnellst  
die Flucht und veranlaßte auf diese Weise die Diener der  
Polizei zu einer angestrengten, über eine halbe Stunde  
fortgesetzten Verfolgung, bis ihnen der Ausreißer in die  
Hände fiel. Der Spaß wäre für letzteren beinahe übel aus-  
gefallen, denn der eine Gensdarm hatte nach mehrfachen er-  
folglosen Haltrufen bereits das Gewehr im Anschlag, um  
Feuer zu geben. Der Mann stand nun am 12. d. M. vor  
dem Schöffengerichte in Düren. Da er durch die erfolgte  
Verhaftung und nicht gerade sanfte Abführung schon einiger-  
maßen gestrafft war und aus jugendlichem Leichtsinne den Un-  
fug begangen hatte, so glaubte das Gericht milde verfahren  
zu müssen und erkannte nur auf eine Geldbuße von 5 M.

Gusfrichen, 24. März. Durch Vermittelung des Uhr-  
machers und Goldarbeiters Bovermann wurde, laut der  
„D. Reichsbzg.“, diesen Morgen ein Kirchendieb zur Haft ge-  
bracht. Derselbe hatte bei Herrn Bovermann eine Summe  
und in einem andern Geschäft andere Theile einer Wollstranz  
zum Kaufe angeboten, unter dem Vorgeben diese Sachen bei  
Jülich gefunden zu haben. Der Verhaftete gehört nach  
Commern. Es wurden übrigens gleichzeitig noch zwei ver-  
dächtige Personen in der Stadt bemerkt, auf die bereits mit  
allem Eifer gefahndet wird, so daß es scheint, als sei man  
einer ganzen Bande auf der Spur.

Donn, 27. März. Der „Donner Btg.“ schreibt man: „Im  
benachbarten Duisdorf sprang gestern Morgen beim Hochan-  
läuten der Glockenkoppel aus der Glocke heraus, durchschlug  
zwei kleinere Platten, die jalousieförmig am Thurm neben  
der Glocke angebracht waren, und fiel außerhalb der Kirche  
auf den Erdboden nieder. Obgleich zur selben Zeit viele  
Kirchgänger in der Nähe der Stelle, wo der Koppel nieder-  
fiel, sich befanden, hatte das Ereigniß glücklicherweise keine  
schlimmen Folgen.“

Abbach, 26. März. Der „Rh.- und Nied. Btg.“ wird  
von hier berichtet: In der Nacht vom Charfreitag auf Ostern  
ist in die etwa eine Stunde von hier entfernt gelegene, aber  
in hiesige Pfarrei gehörige Gnadenkapelle „Niedermühlen“  
eingebrochen worden. Die Diebe nahmen ihren Eingang in  
die Kapelle durch die Fenster, indem sie die Drahtgitter los-  
rissen und die prachtvollen Glasmalereien einschlugen. In  
der Kapelle wurden der Opferkasten sowie die zur Aufnahme  
von Opferthoren bestimmte Riste erbrochen. Gottlos, war ihre  
Beute nicht von Belang, da der dort fungirende Küster kurz  
vorher beide Behälter geleert, und somit der Opferstock  
höchstens einen Betrag von 1 M. enthielt und der vorgefun-  
dene Kornvorrath sich auf etwa 5—6 Pfd. belaufen hat.  
Außer diesem kleinen Geld- und Kornvorrath wurden auch  
die beiden zimmernen Messküchen mitgenommen. Da dieser  
Diebstahl nach dem eingetretenen Schneefall ausgeführt wor-  
den war, so konnte man an den Fußspuren sofort wahrnehmen,  
daß die ruchlose That von zwei Subjekten ausgeführt wor-  
den. Der Polizei, welche sofort ihre Thätigkeit begann, ist  
es bereits am selben Morgen gelungen, eines dieser Kirchen-  
räuber habhaft zu werden; der Verhaftete, ein junger Mensch  
von ca. 20 Jahren, ist schon verschiedene Male wegen Dieb-  
stahl, Landstreicherei u. s. w. bestraft worden. Die Kapelle  
zu Niedermühlen, zu Ehren der Muttergottes erbaut und in  
den letzten Jahren durch freiwillige Gaben reichlich ausge-  
schmückt, ist als Wallfahrtsort in hiesiger Umgegend weit und  
breit berühmt. Leider hat diese schöne Gnadenkapelle ebenfalls  
unter dem Culturkampf zu leiden, da der Gottesdienst durch  
den Priestermangel nur in beschränktem Maße abgehalten  
werden kann.

Saarhaus, 27. März. Der verhaftete Oberstabsarzt  
erster Classe Dr. med. Schmitt, Regimentsarzt des 4. Rhei-

nischen Infanterie-Regimentes Nr. 80, steht in dem Verdacht,  
bei den gesetzwidrigen Versuchen Militärpflichtiger, sich durch  
falsche militärärztliche Atteste von dem Militärdienst zu be-  
freien, Vorschub geleistet zu haben. „Die Verdachtsgründe  
müssen“, bemerkt die „Straßb. Post“, „sehr schwerwiegender  
Art sein, da die Verhaftung ohne alle Rücksicht auf den hohen  
Rang des Betreffenden ausgeführt wurde. Oberstabsarzt Dr.  
Schmitt war hier eine sehr bekannte und allgemein geachtete  
Persönlichkeit; Niemand hätte ihm eine unehrenhafte Hand-  
lungsweise zugetraut. Er ist Familienvater.“

Aus Bochum, 25. März, schreibt man dem „Westf. Merk.“:  
Wie man hierorts Charfreitag feiert, das zeigen am besten  
folgende Thatfachen: Am hellen Tage sah ich selber über eine  
frequente Straße der Stadt betrunkenen Burschen ziehen, welche  
sich gegenseitig klüßen mußten und dabei ihre Gassenhauer  
sangen. Abends haben 6 Burschen an dem Postgebäude, auf  
der Hauptstraße der Stadt, einen achtbaren Bürger überfallen  
und ihn schwer am Kopfe verwundet. Ferner hörten wir vom  
einem Geistlichen, daß er von betrunkenen Fabrikern, als er  
das hl. Sacrament zum Kranken tragen mußte, was hier  
öffentlich geschieht, verhöhnt und beschimpft wurde, und eben-  
so von anderen Arbeitern, die von der Arbeit kamen und nicht  
betrunken waren, anzügliche Redensarten hinter ihm her fielen.  
Derartige Thatfachen sprechen zu laut, als daß sie von libe-  
ralen Phrasen überhöht werden könnten, von der großen Ver-  
wilderung des Volkes, welches den den Katholiken und Pro-  
testanten gleich ehrwürdigen Charfreitag nicht mehr zu achten  
weiß. Soll dem Volke die Religion erhalten bleiben, dann  
muß es bald anders werden in der Markt, und der Cultur-  
kampf, der gleich verheerende Folgen für Katholiken und Pro-  
testanten hat, ein baldiges Ende finden. Ich will die Reflexe  
auf sittlichem Boden nicht aufdecken, welche die gewaltig ein-  
reißende Irreligiosität zur Folge hat; ich könnte von Jung  
und Alt, aus den verschiedensten Kreisen, abschreckende Bei-  
spiele genug anführen, von Veruntreuungen, Sittlichkeitsver-  
brechen zc. zc. Wann wird das besser werden?

### Vermischtes.

Breslau, 21. März. Der Kassirer und Vorstands-  
beamte des Vorschuß-Vereins des Breslauer Landkreises, Paul  
Kuphal, ist laut der „Schles. Btg.“ flüchtig geworden, nachdem  
er dem genannten Vereine etwa 120 000 M. defraudirt hat.  
Außerdem hat Kuphal Wechselaliquate im Gesamtbetrage  
von etwa 140 000 M. bei der Städtischen Bank, dem Vor-  
schuß-Verein, der Breslauer Disconto-Bank Friedenthal u.  
Co. und der Breslauer Wechsel-Bank discontirt.

Frankfurt, 26. März. Gestern, am ersten Osterfeier-  
tage, früh um 8 Uhr, erschoss sich, wie die „Frankf. Btg.“  
berichtet, der Lehrer an der Frankfurter Seelenheilanstalt Herr  
Dr. Brentano. Die Revolverkugel durchdrang von der linken  
Schläfe bogenförmig den ganzen Kopf. Dr. Brentano, der  
in der letzten Woche an Verfolgungswahn litt, sollte heute  
Vormittag unter Aufsicht zweier Aerzte in eine im Rheingau  
gelegene Heilanstalt überführt werden; er war vollständig  
reisefertig und erwartete die Herren Dr. G. und L. Wenige  
Minuten vor ihrem Eintreffen erschoss er sich.

Frankfurt, 27. März. Bis heute Nachmittag sind 93  
Meldungen für die Stelle eines Stadt-Arztes eingegangen.  
Vierzig derselben haben auch ihre Photographien eingelebt.  
— Der General-Agent der Westdeutschen Versicherungs-Aktien-  
Bank in Essen, Feuerversicherungs- und Glasversicherungs-  
Anstalt, W. Weitecke, ist, wie die „Frankf. Btg.“ mittheilt, von  
hier verschwunden. Derselbe fehlt bereits seit ca. 3 Wochen,  
ohne daß über seinen Aufenthalt Bestimmtes bis jetzt zu er-  
fahren war. Inspectoren der Essener Bank sind zur Unter-  
suchung und Klarstellung der Verhältnisse hierher gekommen.

Aus Meßerwiese wird der „Köln. Btg.“ geschrieben:  
„Ein scheußliches Unglück geschah in Diesdorf, 8 Km. von  
Diedenhofen. Die Ackerleute Wolf waren im Garten be-  
schäftigt und ließen ihre Kinder im Alter von 4 Jahren und  
10 Monaten in der Stube zurück. Das älteste Kind öffnete  
die Thür und lief auf die Straße, um zu spielen. Während  
dieser Zeit kam der Schweinehirt mit den Schweinen vom  
Felde zurück und ließen die Schweine der Geseute W. in die  
offen gebliebene Stube. Als die Mutter aus dem Garten  
zurückkam fand sie von ihrem jüngsten Kinde nur noch den  
Kopf und einen Beinknochen vor, die Schweine hatten das  
Kind so weit aufgefressen.“

Brüssel, 26. März. Das Todesurtheil gegen die Ge-  
brüder Pelzer ist nach dem in Belgien üblichen Verfahren  
in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Tilsit, 21. März. Dem „T. Tgl.“ geht die Nach-  
richt zu, daß im Dorfe Skardupönen von dem Besitzer Schelat  
ein dreifacher Mord verübt wurde. Dem Schwiegervater  
und der Schwiegermutter hat der Mörder mit einem Beile  
den Kopf vom Rumpfe getrennt und seiner Schwägerin den  
Kopf gespalten. Der Mörder ist flüchtig und wird verfolgt.

Der bekannte Hungerheld Dr. Tannner, der eben  
wieder 15 Tage zur Schau gefastet hatte, ist, wie aus St.  
Louis gemeldet wird, von der Polizei ins — Irrenhaus  
geschickt worden.

Nie höflich. Hausherr: „Du Tropf, Du hast wieder  
die Hausthür aufgelassen! Steht nicht da: Jedermann wird  
höflichst ersucht, die Thüre zuzumachen?“ — Behtling: „Das  
geht mich nix an, — ich bin kein Mann, ich bin ein Lehr-  
junge und ein Lehrjunge wird nie höflichst ersucht!“

### Abonnements-Einladung

auf die  
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.  
Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das  
Abonnement für das 2. Quartal 1883 recht bald er-  
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern  
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so  
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-  
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.  
Gesellschaft für Buchdruckerei:  
P. M. Schmitz, Joseph Broig.

### Handels-Nachrichten.

**Wien, 29. März.** (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)  
Weizen feiner, hies. eff. M. 20,00 B., fremder 19,00—21,00 B., per März 19,70—80—75 bez., 19,80 B., 19,75 G., Mai 19,85 bez., 19,80 B., 19,80 G., Juli 20,05 B., 20,00 G.  
Roggen per Juli feiner, hies. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—16,00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 14,35—40—45—40—35 bez., 14,40 B., 14,35 G., Mai 14,45—40 bez., 14,45 B., 14,40 G., Juli 14,8—14,75 bz., 14,75 B., 14,70 G.  
Hafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B.  
Rübsen gestiegen; per 50 Kil. mit Fuß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 42,20 B., per Mai 42,10 bez., 42,20 B., 42,10 G., per Oct. 34,30—50 bez., 34,40 B., 34,30 G.  
(Landmarkt.) Weizen M. 18,30—19,30; Roggen M. 12,00—14,00; Gerste 12,25—14,25; Hafer 12,00—14,00 bezahlt nach Qua- lität pro 100 Kil. Zufuhren etwa 100 Sad.  
**Berlin, 29. März.** Weizen per April-Mai 187,75 bez., Sept.-Oct. 184,50 bez., Roggen per April-Mai M. 137,25 bz., Sept.-Oct. 145,25 bez., Hafer per April-Mai M. 122,50 bez., Mai-Juni 124—bez., Rübsen loco M. 82,50 bez., per April-Mai M. 82,75 bez., Sept.-Oct. 66,60 bez., Spiritus loco 57,30, per April-Mai 52,60 bez., Aug.-Sept. 55,20 bez.  
**Stettin, 29. März.** Weizen per April-Mai 189,00, Mai-Juni 190,00, Juni-Juli 191—M. Roggen per April-Mai 133—M. Mai-Juni 133,50, Juni-Juli 133,50 M. Rübsen per April-Mai 80,50, Sept.-Oct. 66,0 M. Spiritus loco 52,00, per März 52,0, April-Mai 52,40, Juni-Juli 53,70 M. Petroleum loco 8,80 M.  
**Breslau, 29. März.** Spiritus per April-Mai 51,00, Aug.-Sept. 53,20, Sept.-Oct. 52,50 M. Weizen per März 182,00 M. Roggen per April-Mai 127,50, Mai-Juni 131,00, Sept.-Oct. 142—M. Rübsen per April-Mai 76,50, Mai-Juni —, Sept.-Oct. —M.  
**Magdeburg, 29. März.** Kartoffelspiritus niedr. loco ohne Fuß M. 52,30—52,80 G., ab Speijer unter freier Vorhaltung der Ge- richte 54—, per März 54—, nom., per April 54—, nom., Mai 54,50 nom., Juni 55,25 nom., Juli 56—, nom., Aug. 56,50 nom., Sept. 57 nom., per 100 Liter a 100 Pct. — Rübsenspiritus mitt. loco M. 53 Br., April Mai 52,80 bez.  
**Antwerpen, 29. März.** Petroleum fest. Blank dispon. frs. 19,25 bez., 19,25 B., per April —, bez., 19,25 B., per Mai —, bez., 19,50 B., per Septbr.-Dechr. —, bez., 21,25 B. — Amerit. Schmalz Marke Wicor per 100 Kilo frs. 138,50. Amerit. Speilong disp. frs. 129—, short disp. 133—, Amerit. Schweine- schmalz 105—. Amerit. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 26—. **Wien-Umsatz** — B. Kurz Köln 123,45.  
**Paris, 29. März.** Weizen 9 Marken per März M. 56,40 do. Mai-Juni 57,40 do. Mai-August 58,40. Weizen per März M. 25,30 Mai-Juni 26,30 Mai-August 26,80. Roggen per März M. 15,75 Mai-Juni 16,50 Mai-August 17,25. Rübsen per März M. 108,25 Mai-August 105,50 Sept.-Dec. 89—. Spiritus per März M. 55,50 Mai-August 53,50 Sept.-Dec. 52,50. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 62,60.  
**Liverpool, 29. März.** Baumwoll ruhig. Umsatz 10000 B. Zufuhr 3000 B.  
**London, 29. März.** Schwimmende Weizenladungen angekommen, 2 zum Verkauf angeboten 9 Cargos.

### Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigst- geliebten Vater, Schwieger- und Großvater, den Herrn  
**Hubert Verhagen,**  
Posthalter a. D.,  
heute Morgen 3 1/4 Uhr, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der kath. Kirche in Folge eines Hirn Schlagens im Alter von 75 Jahren zu sich zu nehmen.  
Um stille Theilnahme bitten  
die trauernden Hinter- bliebenen.  
Neuß, Bonn, 29. März 1883.

Die Beerdigung findet Mon- tag, Nachmittags 1/2 vor 4 Uhr, vom Sterbehause, Lauristr. 9, aus statt.

### Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es ge- fallen, gestern Abend 10 Uhr un- fern theuren Bruder u. Neffen  
**August Burghardt Hamacher,**  
in Folge der Lungenschwindsucht, vorher gestärkt mit den Heil- mitteln der kath. Kirche, im Alter von 23 Jahren zu sich zu nehmen.  
Es bitten um stille Theilnahme  
die trauernden Hinter- bliebenen.  
Kaarst, Düsseldorf Neuß, Meß, den 29. März 1883.

Die Beerdigung findet statt Samstag Morgen um 9 Uhr in Kaarst, wozu freundlichst eingeladen wird.

Real billig zu verkaufen. Näheres in der Exp.

### Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 7 Uhr unsere geliebte Mutter  
**Wittwe J. P. Ohren,**  
geb. Routhmacher, 82 Jahre alt, in Folge Alters- schwäche, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der römisch- kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.  
Verwandten und Freunden widmen diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um stille Theil- nahme  
die trauernden Hinter- bliebenen.  
Salamanca, Welter, Hülch- rath, Neuß, 29. März 1883.

Die Beerdigung findet Samst- ag den 31. d., Nachmittags 3 Uhr statt.

### Bekanntmachung.

Diejenigen, welche während des Rechnungsjahres vom 1. April 1882 bis 31. März 1883 für übernom- mene Lieferungen und Arbeiten For- derungen an die städtischen Kassen geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen längstens bis zum 10. April d. J. einzureichen.  
Sollte die Einreichung der Rech- nungen bis dahin nicht erfolgen, so haben die Säumnigen die dadurch verzögerte Zahlungsleistung sich selbst zuzuschreiben, event. noch zu erwar- ten, daß ihnen Aufträge nicht mehr werden erteilt werden.  
Neuß, den 29. März 1883.  
Der Bürgermeister, Wenders.

### Reimfuchen

1a. Qualität, liefert waggonweise direkt Zul. Thymissen, Benlo.

### Freiwilliger Verkauf zu Neuß.

Am Samstag den 31. März 1883, Morgens 9 Uhr an- fangend, läßt der Arresthaus-Aufscher Herr David Weich in seiner Wohnung Sammtthorwall Nr. 23 zu Neuß verziehungshalber sein Hausmobiliar beste- hend in mehreren Bett- stellen mit Matratze, 2 Klei- derschränke, 1 Einwand- mantel, 1 Journal, 1 Ofen, 1 ff. Tafelklavier, Tisch, Stühle, Waschkübel, Eimer etc. etc. öffentlich meistbietend gegen Baar- zahlung verkaufen.  
Salentin.

### Bergmann's Zahnwolle

zum augenblicklichen Stillen jeden Zahnschmerzes empfehlen a. Hülse 30 Fig. von Garenne & Cie., Krämerstr. 7.

Neumwachs und frühe Rosen- kartoffeln zu haben auf Selicum.

Wilden Alesamen empfiehlt billig Jos. Fischer in Delrath.

Ein junger, gebrauchter Hund gesucht zum Treiben eines Out- terrades. B. w. j. d. E.

Ein tüchtiger Stallknecht, der gut mit Vieh umzugehen weiß und alle Arbeit versteht, gegen hohen Lohn gesucht bei H. u. B. Neidhöfer.

Küchenmädchen von einer kinder- losen Familie gegen hohen Lohn ge- sucht. Näheres in der Exp. d. Blg.

Ein tüchtiges Mädchen vom Lande sofort gesucht von Joh. Neidhöfer, Capitelstr.

**75000 Thaler,** auch in kleineren Beträgen zur Hypothek auszugeben.

**Wolff Mack, Köln.** Voigteistraße 13.

### Um mit meinem großen Vorrath in Gebetbüchern

zu räumen, verkaufe von heute an bis auf Weiteres sämtliche Sorten zu bedeutend herab- gesetzten Preisen.

Neuß. J. van Haag.

### Die katholischen Missionen.

Illustrirte Monatschrift. Jahrgang 1883. 12 Nummern. M. 4. — Freiburg (Baden). Herder'sche Verlags- handlung. Durch die Post und den Buchhandel. Inhalt von Nr. 4. 1883: Die letzten Tagebuchblätter P. Terörde's S. J. — Siam, seine Apostel und Märtyrer. (Fortsetzung.) — Nach- richten aus den Missionen: Korea; Annam; Vorderindien; Centralafrika; Westafrika; Aus verschiedenen Missionen. — Für Missionszwecke. Illustrationen: Kartenzüge zur Reise von Panda-ma-tenta nach Monemba. — Eisenbeipalme. — Der Baobab oder Affenbroddbaum. — Franken am Sambesi bei der Feldarbeit. — Götzen im Tempel des Königs von Siam. — Pagode des schlafenden Buddha. — Der Tempel von Dhaggernath. — Die Götzenbilder des Tempels von Dhaggernath. — Das Steinbild des Götterwagens von Dhaggernath. — Die Araber- Hauptlinge von Tabora.

### Lokal-Fahrt

zwischen Stürzelberg und Düsseldorf vom 25. Februar 1883 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen nur Morgens:

| Zu Thal:         |      | Zu Berg:        |       |
|------------------|------|-----------------|-------|
| Von Stürzelberg, | 6 30 | Von Düsseldorf, | 12 —  |
| " Uedesheim,     | 6 45 | " Decr.,        | 12 20 |
| " Himmelgeist,   | 6 55 | " Hamm,         | 12 35 |
| " Bolmerow,      | 7 10 | " Grimlingh,    | 12 50 |
| " Grimlingh,     | 7 20 | " Bolmerow,     | 1 —   |
| " Hamm,          | 7 25 | " Himmelgeist,  | 1 25  |
| " Decr.,         | 7 35 | " Uedesheim,    | 1 30  |
| Zu Düsseldorf,   | 7 45 | Zu Stürzelberg, | 1 50  |

An Sonn- und Feiertagen:

| Zu Thal:         |          | Zu Berg:        |          |
|------------------|----------|-----------------|----------|
| Morgens:         | Mittags: | Morgens:        | Mittags: |
| Von Stürzelberg, | 8 —      | Von Düsseldorf, | 10 —     |
| " Uedesheim,     | 8 15     | " Decr.,        | 10 20    |
| " Himmelgeist,   | 8 20     | " Hamm,         | 10 35    |
| " Bolmerow,      | 8 40     | " Grimlingh,    | 10 50    |
| " Grimlingh,     | 8 50     | " Bolmerow,     | 11 —     |
| " Hamm,          | 8 55     | " Himmelgeist,  | 11 25    |
| " Decr.,         | 9 5      | " Uedesheim,    | 11 30    |
| Zu Düsseldorf,   | 9 15     | Zu Stürzelberg, | 11 50    |

Peter Segermann, Capitän.

welche die preussische Regierung auf die Note des Cardinal- Staatssecretärs Jacobini vom 19. Jan. erteilt hat, daß die Curie dadurch aufgefordert werde, ihre Wünsche in betreff der freien Ausübung des kirchlichen Hirtenamtes und der Erziehung des Clerus näher zu formuliren; die preussische Regierung werde alsdann diese Wünsche einer sorgfältigen Prüfung unterziehen.

**Liverpool, 29. März.** Die Polizei legte gestern Beschlagnahme auf eine Kiste mit explosiven Stoffen und Hölzmaschinen, die von Cork zu Schiff angekommen war. Eine an Bord befindliche Person wurde kurze Zeit nach ihrer Auslieferung verhaftet.

Heute stehen zum ersten Male Schildwachen an den Eingängen des königlichen Gerichtshofes und der Regierungs- bureau in Somerset-House.

### Wergisch-Märkische Eisenbahn.

**Von Neuß nach:**  
Düsseldorf: 6,20. 7,7. 7,48. 8,51+. 10,19. 11,51. 12,51. 1,55. 2,3 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,44+. 9,27. 10,43. 11,34+.  
Heerdt und Obercaffel: 7—. 8,53. 12—. 2—. 4,1. 6,38. 9,30.  
Von Heerdt nach Obercaffel: 7,8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6,41. 9,38.  
Glabach und Aachen: 6—. 7,43 nur bis Glabach. 9,04+. 10,9 12,12 nur bis Glabach. 2,28. 4,9 nur bis Glabach. 5,45. 9,22+.  
Von Glabach nach Glabach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis Glabach. 2,36. 4,18 nur bis Glabach.  
Von Kleinenbroich nach Glabach-Aachen: 6,18. 7,55. 10,25. 12,58 nur bis Glabach. 2,43. 4,25 nur bis Glabach. 5,58. 9,36+.  
Von Corchenbroich nach Glabach-Aachen: 6,24. 8—. 10,30. nur bis Glabach. 2,48. 4,30 nur bis Glabach.  
**Nach Neuß von:**  
Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,27. 8,10+. 8,35. 9—. 9,53. 11,31. 12,36 1,30. 2,11. 3—. 3,29. 3,57. 5,29. 6,57. 7,40. 8,56. 9,12+. 11—. Obercaffel: 7,25. 9,35. 12,24. 2,30. 5,25. 8,48. 10,11. Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32. 2,38. 5,33. 8,56. 10,19. Aachen: 6,50+. 9,7. 1,48. 4—. 6,44+. 9,34+. Glabach: 6,32. 8,28+. 11,13. 1,26. 2,33. 5,58. 7,25+. 8,44. 11,14+. Corchenbroich: 6,11. 11,22. 6,6. 8,52. Kleinenbroich: 6,48. 11,29. 1,38. 6,13. 8,59. Wittgen: 6,56. 11,3. 6. 9,5.

### Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische).

**Von Neuß nach:**  
Köln: 7,46. 10,14. 11,53. 1,53. 3,56+. 6,35. 9,25.  
Von Neuß nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.  
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17. 2,16. 6,58. 9,48.  
Von Borsingen nach Köln: 8,30. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21+. 7,9. 9,56.  
Von Longerich nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.  
Von Nijmegen nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,56. 7,30.  
Dierath: 7—. 8,23. 10,8. 12,44. 3,48. 6,28. 8,3. 9,37.  
Dyppum: 7—. 8,23. 10,8. 12,44. 3,48. 6,28. 8,3. 9,37.  
Crefeld: 7—. 8,23. 10,8. 11,54. 12,44. 2,27+. 3,48. 6,28. 8,3. 9,37.  
Cleve: 7—. 10,8. 12,44. 2,27+. 3,48. 6,28.  
Viersen: 7—. 10,8. 2,27+. 3,48. 6,28.  
Düren: 6,19. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9. 9,33 bis Grevenbroich.  
Von Hülsm nach Düren: 6,22. 7,52. 10,39. 2,37. 7,18.



erschien täglich  
Preis pro Annon-  
ze in der P.

### Fruch

Weizen neuer  
Landroggen "1.  
Winter-Gerste  
Buchweizen 1.  
" 2.  
" 1.  
Preis unver-  
ändert per 100  
Kilogramm  
Gereinigt  
Preisänderung  
Bei den ge-  
gebenen  
Kilogramm

### Berlin, 29.

gende Er m ä ß  
ein: 1) Die z  
gänglich für  
kener nicht er  
September. 3)  
der Hebung be  
zweite Stufe in  
noch auf Folge  
Bisher kom  
kommen neuer u  
große Zahl von  
erhalten, andan  
wesentlich beein  
geltend gemach  
um eine Stufe.  
Stufen der Ein  
da das Gefeh  
schätzung nicht  
Gründe nach zu  
geltend gemach  
München,  
findet im Lauf  
gender katholis  
hauptsächlich n  
licher Fragen be  
Morg. 27. d.  
eine mit vielen  
Stellhalter abg  
Schulbücher  
Einem der Bet  
von dem Bezi  
Oberbaurath  
nicht Rattge  
Vorlesern abh  
können, hier E

### Budapest.

mordung Georg  
ärztlichen Befun  
lag in der Mitt  
gegen das Bett  
Geficht war ge  
Die Augenlider  
die Konjunktive  
legt. Der Wun  
normität (neber  
blutiges Pandu  
entfernt worden  
sichtbar. Die  
Kort nach dem  
sicht man eine  
Arme sind stark  
geschlagene Sch  
sind aber dem  
ganze Körper  
der Extremitäten  
nahe der Sch  
schlinge angekn  
Armschur um  
und endete in  
gepannte Schin  
Kraft. Die Ton  
Schlinge, die ein  
verfickt. Um d  
und Index zu ei  
pression des Br  
Artemorgan, du  
Auf der rechten  
scharfe Schnitt